

Das große Artensterben

Die Artenvielfalt weltweit ist in der Krise. Aber bevor wir weiter Alarmglocken schrillen lassen, ein kurzer Schritt zurück. Was ist überhaupt Artenvielfalt? Brauchen wir denn Artenvielfalt? Und warum ist sie in der Krise? Kann man, können wir denn da noch etwas machen? Davon handelt dieser kurze Text.

Biologische Vielfalt – oder alternativ *Biodiversität* – ist das Fachwort für die Vielfalt allen Lebens auf der Erde. Es beschreibt die Vielfalt aller Arten an Tieren, Pflanzen, Pilzen, Bakterien und was es noch so alles gibt – Braunbären, Eisbären, Schwarzbären, Brillenbären. Es beschreibt dazu die Vielfalt innerhalb der Arten, also die Vielfalt im Erbgut der einzelnen Individuen einer Art – große Braunbären, kleine Braunbären, hellere Braunbären, dunklere Braunbären. Und es beschreibt die Vielfalt an Ökosystemen, also an verschiedenen Zusammensetzungen von Lebewesen auf diesem Planeten – Kiefernwälder, Wattenmeere, Sandwüsten, Hochmoore.

Als Artenschützer greifen wir oft die Artenvielfalt heraus. Denn wenn wir Artenvielfalt bewahren, stellen wir sicher, dass Tiere und Pflanzen auch weiterhin an den Orten und in der Anzahl leben können, wie sie es heute tun. Das bedeutet, wir bewahren meist auch die Vielfalt *innerhalb* der Arten, und wir erhalten auch die Vielfalt an Ökosystemen – denn die könnten ohne die Vielfalt der Arten in ihnen nicht mehr so funktionieren, so weiter existieren wie heute.

In diesem Funktionieren der Ökosysteme liegt auch der Schlüssel zur Frage, warum wir Artenvielfalt brauchen. Denn lebendige, funktionierende Ökosysteme um uns Menschen herum geben uns viele Dinge, die wir zum Leben brauchen. Bäume in Wäldern zum Beispiel nehmen Kohlenstoff auf und geben Sauerstoff in die Atmosphäre. Tiere in Wäldern, wie Elefanten zum Beispiel, verbreiten die Samen der Bäume und helfen am Boden, dass neue, große Bäume wachsen können. Verschwinden die Elefanten, kann der Wald weniger Kohlenstoff speichern und so weniger die Erderhitzung abmildern. Artenvielfalt in Wäldern verhindert auch, dass Krankheiten von Tieren von Menschen überspringen. Werden Arten ausgerottet und Umwelt zerstört, nimmt diese Gefahr für unsere Gesundheit zu. Außerdem zeigen Untersuchungen, dass Zeit in der Natur uns Menschen einfach glücklicher und ausgeglichener macht. Es wird also deutlich, dass wir eine gesunde Umwelt brauchen für ein gesundes Leben. Artenvielfalt zu erhalten nützt also uns allen.

Biologische Vielfalt weltweit erhalten

Wir sollten Artenvielfalt aber nicht nur erhalten, weil sie uns nützt. Sondern es ist auch unsere Verantwortung als Menschen, diese Vielfalt an Tieren und Pflanzen zu erhalten. Denn wir sind es, die die Arten in die Krise treiben. Gerade verursachen wir das größte Artensterben seit dem Ende der Dinosaurierzeit. Es sterben aktuell bis zu 1000 Mal mehr Arten als noch ohne unseren Einfluss. Eine Million Arten auf der Welt sind inzwischen bedroht, das ist etwa jede achte Art. Die drei Hauptgründe sind Verlust an Lebensräumen, Übernutzung von Feldern, Wäldern und Meeren sowie die Erderhitzung. Menschen zerstören Natur, verwandeln Wälder, Sümpfe oder Flussgebiete in Felder, Siedlungen oder Kanäle. Menschen nehmen mehr Tiere und mehr Pflanzen aus der Natur, als diese überhaupt verkraften kann. Und Menschen

stoßen so viele Treibhausgase in die Atmosphäre aus, dass die Erde sich gefährlich erhitzt. Wir verursachen also diese Artenkrise. Und wir können nicht hinnehmen, als Teil dieser einzigartigen Artenvielfalt der Grund für deren Verschwinden zu sein.

Was können wir also tun? Wir müssen den Verlust an Lebensräumen und die Zerstörung der Natur stoppen, wir müssen das Aussterben von Arten stoppen, und wir müssen die Klimakrise eindämmen. Der WWF arbeitet dafür vor Ort weltweit, gemeinsam mit dortigen Menschen und Regierungen, und mit Spendengeldern und Regierungsgeldern, damit Schutzgebiete eingerichtet und gut betreut werden, damit Menschen besser mit und von ihrer Natur leben können, damit Wilderei und illegaler Artenhandel bekämpft werden und damit so Arten und Ökosysteme langfristig erhalten bleiben. Der WWF arbeitet aber auch in Deutschland, damit wir unserer Verantwortung für die Artenvielfalt gerecht werden. So wollen wir, dass hier keine Produkte mehr verkauft werden dürfen, die anderenorts zur Zerstörung von Natur führen. Und wir fordern von deutschen Politiker*innen, dass sie sich weltweit für starke Ziele im Naturschutz einsetzen, dass sie mit deutschen Geldern im Ausland mehr Naturschutz möglich machen und dass Deutschland ein Vorreiter ist im Naturschutz und im Klimaschutz. So versuchen wir, einen Beitrag zu leisten für den Erhalt der Artenvielfalt weltweit – für uns selbst, und für die Tiere und Pflanzen unserer Erde.

Auch in Deutschland ist die Natur bedroht

Noch vor 30 Jahren konnten die Kinder überall auf den Wiesen bunte Blumen pflücken, farbenfrohe Schmetterlinge flatterten und Wildbienen summten im Sommer in großer Zahl. Heute herrschen in weiten Bereichen Maisfelder und eintönige, hochgedüngte Wiesen vor. Der Eindruck des Verlustes ist nicht nur subjektiv: Jede dritte Tier- und Pflanzenart in Deutschland ist gefährdet, zwei Drittel aller Lebensräume sind bedroht. Besonders dramatisch ist die Situation bei den wirbellosen Tieren, zu denen die Insekten gehören: Knapp 46 Prozent der untersuchten Arten und Unterarten sind bedroht oder bereits ausgestorben. In den letzten 30 Jahren ist vielerorts die Masse der Insekten um bis zu 80 Prozent zurückgegangen. Deutschland hat allein in den letzten zwölf Jahren fast 13 Millionen Vogelbrutbare verloren, 15 Prozent des Bestandes. Selbst frühere Allerweltsarten wie Kiebitz, Star und Feldlerche gehen massiv zurück. Diese Aufzählung ließe sich noch endlos weiterführen. Deutschlands Gefährdungsraten gehören damit zu den Höchsten in ganz Europa.

Die Bundesregierung hat dieses Problem erkannt und schon im Jahr 2007 – unter Kanzlerin Angela Merkel – die „Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt“ (NBS) verabschiedet. Sie enthält 330 konkrete Ziele mit genauen Zieljahren und eine große Zahl an Maßnahmen. Es ist das erklärte Ziel, den anhaltenden Verlust von Arten und Lebensräumen zu stoppen. Auch heute noch stellt diese Strategie einen Meilenstein der Naturschutzpolitik in Deutschland dar.

Allein: es fehlt immer noch in weiten Bereichen an der Umsetzung. Viele deutsche Schutzgebiete sind durch jahrelanges Missmanagement in einem katastrophalen Zustand. Die Meeresschutzgebiete werden durch nicht nachhaltige Fischerei weiterhin ausgebeutet und geplündert, die schädliche Intensivierung der

konventionellen Landwirtschaft lässt ganze Landstriche ökologisch veröden. Auch beim Waldschutz hinkt die Bundesregierung hinterher. Ziel ist es, bis 2020 auf gerade einmal fünf Prozent der deutschen Waldflächen eine natürliche Entwicklung zuzulassen. Bisher dürfen sich allerdings nur zwei Prozent der Wälder zu "Urwäldern von morgen" entwickeln.

Der WWF geht hier seit vielen Jahren mit guten Beispielen voran. Über 36.000 ha Flächen hat der WWF direkt oder im Verbund mit Partnern in Obhut genommen und langfristig geschützt, den überwiegenden Teil zur Wildnis entwickelt. An der Mittleren Elbe haben wir den größten Verbund überflutbarer Auen in Mitteleuropa geschaffen, an der Ostseeküste retten wir Salzrasen.

Doch dies reicht nicht aus. Die Bundesregierung, die Länder und die Europäische Union müssen die Weichen für einen Schutz der biologischen Vielfalt stellen. Der WWF fordert deshalb im Verbund mit den anderen großen Naturschutzorganisationen ein rasches Handeln. Was jetzt getan werden muss: eine Neuausrichtung der Agrarpolitik für Mensch und Natur; ein wirksamer Schutz unserer Meere und Küsten, mehr Raum für Flüsse und Auen; mehr Naturschutz im Wald; mehr Wildnis in Deutschland; Schutzgebiete, die nicht nur auf dem Papier stehen, sondern auch schützen und geschützt werden; eine angemessene Finanzierung des Naturschutzes und eine Verwaltung, die endlich in die Lage versetzt werden muss, bestehende Gesetze auch konsequent umzusetzen. Und da nicht nur die Arten, sondern auch die Artenkenner aussterben, bedarf es der Förderung von Kenntnis und Verständnis über die Natur.

Rückkehr der großen Säugetiere nach Deutschland

Aber es gibt auch gute Nachrichten aus dem Artenschutz: Direkt vor unserer Haustür kommen seit Jahren auch Arten zurück, die einstmals hierzulande als ausgestorben galten. Die Rede ist von großen Säugetieren wie Wisent, Elch, Wolf, Luchs und Bär. Sie alle – insbesondere die Beutegreifer unter ihnen – verbindet ein ähnliches Schicksal. Denn über Jahrhunderte galten Wolf, Luchs und Bär als Feind des Menschen und als Räuber des Viehs. Deshalb wurden sie aktiv durch den Menschen verfolgt und zusätzlich ihrer Lebensräume beraubt, insbesondere durch die Zerstörung von Wäldern.

Über 150 Jahre lang kamen nur vereinzelte Tiere aus den Nachbarländern zu uns, wurden dann aber in den meisten Fällen unmittelbar erschossen. Der Grundstein für ihr Rückkehr wurde mit strengen europäischen Artenschutz-Richtlinien in den 80er Jahren gelegt. Schon kurz darauf wurde versucht, die ersten Luchse im Bayerischen Wald bzw. im angrenzenden Sumava Nationalpark anzusiedeln. Weitere Ansiedlungsbemühungen folgten im Harz und seit einigen Jahren werden auch im Pfälzerwald Luchse aus der Slowakei und der Schweiz freigelassen. Um die Jahrtausendwende wanderten zudem die ersten Wölfe aus dem benachbarten Polen – wo sie nie vollständig ausgerottet wurden – in die sächsische Lausitz ein und verbreiten sich seitdem in ganz Deutschland. Bär, Wisent und Elch machen bislang nur zaghafte Versuche einer Rückkehr, doch zeigen diese Pioniere ihrer Art, dass Deutschland grundsätzlich geeignet ist für mehr Wildtiere, für mehr Wildnis.

Doch die Rückkehr der ikonischen Tiere verläuft nicht ohne Konflikte: Immer wieder stehen die Bedürfnisse der Tiere an ihren Lebensraum im Kontrast zu menschlichen Interessen. So ernährt sich der Luchs von Rehen, was dem ein oder anderen Jäger ein Dorn im Auge ist. Wölfe fressen Nutztiere, wenn diese nicht entsprechend durch Herdenschutzzäune oder –hunde geschützt sind, und Wisente schälen die Rinde von Bäumen. Für all diese Konflikte – da ist der WWF überzeugt - gibt es auch praxistaugliche Lösungen. So setzen wir uns in einem europaweiten Projekt dafür ein, die Nachbarschaft zwischen Menschen und Wildtieren zu ermöglichen. Wir suchen nach Beispielen, wo Menschen sich mit der Anwesenheit der Wildtiere arrangiert haben und wollen aufzeigen, wie dies gelingen kann. Da gibt es z.B. in Sachsen-Anhalt den Tierhalter Swen Keller, der mit seiner Interessengemeinschaft Herdenschutz plus Hund zeigt, wie man Weidetiere zuverlässig vor Übergriffen durch den Wolf schützen kann. Und da gibt es das Projekt Herdenschutz Niedersachsen, wo Freiwillige Landwirten helfen, solche zuverlässigen Zäune zu errichten.

All diese Möglichkeiten, Konflikte zwischen Mensch und Wildtier zu verhindern, verlangen jedoch vor allem Eines: ein Umdenken bei uns Menschen und die Bereitschaft uns auf unsere neuen, alten Nachbarn einzustellen.

WWF – Word Wild Life Fund Deutschland

Arnulf Köhncke

Ökologe und Leiter des Fachbereichs Artenschutz beim WWF Deutschland. Seitdem er mal für knapp ein Jahr in Kambodscha gelebt und gearbeitet habe, ist er von der Region Südost-Asien, seinen Menschen und seiner Natur fasziniert. Inzwischen arbeite ich allgemeiner an den Herausforderungen, bedrohte Arten zu schützen und dabei Umweltschutz und wirtschaftliche Entwicklung besser miteinander vereinbar zu machen. Meine Hauptarbeitsthemen sind allem die Wilderei und der Handel mit illegalen Wildartenprodukten, vor allem Elfenbein und Nashornhorn, sowie der Schutz bedrohter und ikonischer Arten wie Menschenaffen, Eisbären oder dem Sumatra-Nashorn.

Albert Wotke

Schon als kleiner Junge in Nürnberg war er begeistert von der Wunderwelt von Tieren und Pflanzen und wollte Biologe werden. Seit seiner Jugend arbeitete er ehrenamtlich in verschiedenen Naturschutzorganisationen und fing nach dem Biologiestudium und der Erforschung der Entwicklung von Naturwaldreservaten beim WWF an, sich für den Erhalt der Naturschätze in Deutschland und den Verlust der Biodiversität einzusetzen.

Moritz Klose

Biologe, Naturschützer, Kinderbuchautor und Jäger und setzt sich beim WWF für den Schutz unserer heimischen Wildtiere ein. Dabei ist es ihm insbesondere ein Anliegen, die Rückkehr von Wolf, Luchs, Wisent, Elch, Kegelrobbe und Co im Austausch mit den Menschen vor Ort zu gestalten und gemeinsam Lösungen für ein möglich konfliktfreies Zusammenleben zu finden.

Kontakt: Moritz.Klose@wwf.de